

# Du riefest Gott und recktest deine Hände

Autor(en): **Seilinger, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **24 (1920)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574238>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fred Hopf, Bern.

Herbststimmung.

## Du riefest Gott und recktest deine Hände

Du riefest Gott und recktest deine Hände,  
 Als griffst du Wind, der heulend dir entweht,  
 Und brachst zusammen; doch da flüsterte Sebet:  
 Er lebt in dir und mir, daß er vollende  
 Durch Leben, Tod und Wandlung, Weltenwende,

Und stürmt und türmt, sich höher zu erheben,  
 In Blumenfeelen, Menschenleid und -Lied;  
 Selbst aus der Fäulnis Phosphor leuchtet Leben,  
 Aus dunkler Nächte hellem Chrysalith,

Sich wandelnd zu entfalten. Weint, ihr Berge,  
 Erstorbne Herzen, hart im Eigensinn;  
 Ahnt es, ihr groß und Kleinen Kieselzwerge,  
 Sklaven des Todes, der stündlich unterliegt:  
 Licht ist Bewegen, und es strömt und fliegt  
 Aus hohem Glanz zu neuen Sonnen hin.

Und lodert auf in stets erneuten Arten,  
 Von Stern- und Blütendomen überdacht.  
 Schon rinnt und klingt ein Singen durch die Nacht,  
 So leis wie Schnee, wenn er aus Birken fällt:  
 Es keimt aus Weichem, Zartem, nie aus Hartem;  
 Aus allem, was sich wandelt, sehnte, Welt,  
 Blüht Gott.

Max Seellinger, Zürich.

---

## Das heimliche Gericht.

Von Meinrad Lienert, Einsiedeln.

Die Stille der Nacht umfing das einsame Haus des Wunderdoktors und Nekromanten Theophrastus Bombastus Paracelsus an der Teufelsbrücke. Aber

das ansteigende Rauschen der hochgehenden Suhl vertiefte das Schweigen zu schwererem Bangnis.

In seiner niedern Stube, neben der